



Johannes 12, 12-16

Am nächsten Tag verbreitete sich unter den Pilgern in der Stadt die Nachricht, dass Jesus auf dem Weg nach Jerusalem war. Da liefen sie ihm entgegen, brachen Palmzweige ab und riefen ihm begeistert zu: „Gepriesen sei Gott! Gelobt sei, der in Gottes Auftrag kommt! Heil dem König von Israel!“ Jesus ritt auf einem einfachen Esel in die Stadt. Damit erfüllte sich das Prophetenwort: „Fürchte dich nicht, du Stadt auf dem Berg Zion! Dein König kommt! Er reitet auf einem jungen Esel.“ Doch das verstanden seine Jünger damals noch nicht. Erst, nachdem Jesus in Gottes Herrlichkeit zurückgekehrt war, begriffen sie, dass sich an diesem Tag die Voraussage der Heiligen Schrift erfüllt hatte.

Gedanken zum Evangelium

Was für eine Hoffnung die Jüngerinnen und Jünger damals in Jesus gesetzt haben müssen! Manche von ihnen waren schon lange mit ihm auf dem Weg, andere hatten schon viel von ihm gehört: Und sie alle verband die Hoffnung, dass er wirklich etwas Besonderes, dass er wirklich Gottes Sohn sein sollte.

Ich glaube heute können wir uns das kaum vorstellen, mit welchen Erwartungen, mit welchen Sehnsüchten die Menschen ihn damals in Jerusalem empfangen haben.

Und gleichzeitig: mit was für einer Furcht muss das verbunden gewesen sein. Was, wenn die Erwartungen nicht eintreffen? Was, wenn sich alles als Schwindel herausstellt und er nicht der Messias ist? Was, wenn sich all die Hoffnungen als falsch erweisen?

Wenn wir hoffen, bewegen wir uns häufig zwischen Hoffnung und Furcht, zwischen dem Vertrauen darauf, dass es gut wird und der Angst und Unsicherheit, dass sich alles anders entwickelt, als erhofft.

Es ist ein ständiges Abwägen von welcher dieser Kräfte man sich eigentlich treiben lässt. Damals wie heute.

Aber wenn uns die Erfahrung eines gelehrt hat, dann: es lohnt sich die Hoffnung nie ganz aufzugeben.

